

Langversion zum Beitrag in voi dabei 2/2019, S. 14-15

Csaba Szépfalusi

Gerda Walenta – Man brauchat zwei Leben!

Gerda Walenta ist Edelweiss-Urgestein und -Ehrenmitglied. Seit gut 70 Jahren ist sie mit dem Alpenverein Edelweiss verwurzelt. Der Verein hat ihr Leben nachhaltig bestimmt, und auch sie hat den Verein durch ihre Reisen und ihr Engagement im Seniorenbereich entscheidend geprägt. Ihre jungen Lebensjahre und ihr weiteres Leben waren vom Zweiten Weltkrieg geprägt. Dort beginnt unser Rückblick.

Liebe Gerda! Wieviele Leben hast du schon verbraucht?

... Schweigen ... Man brauchat zwei Leben!

Wie alt bist du?

Der unverbrauchte Rest meines Lebens sitzt hier. Im April war ich 94, bin 1925 in Wien geboren. Meine Mutter hat mich nicht haben wollen. Wie ich 10 Jahre alt war, kam die Scheidung. Ich blieb bei der Mutter, wir wohnten in der Geblergasse im 17. Bezirk nahe der Manner-Fabrik. Dort hat mein Vater gearbeitet und dann auch mein Stiefvater.

Der Krieg hat dich voll erwischt...

Zu Kriegsbeginn war ich 14. Ärztin werden hätte mich wahnsinnig interessiert. Aber da haben meine Tanten interveniert: „Du bist aus einem Arbeiterhaushalt, dort gehörst hin. Sei keine Hochstaplerin!“ Ich entschied mich für eine Schneiderinnenlehre.

Wie war dein Leben im Krieg?

Wir hatten ein Gartenhaus in Gablitz. Während der Lehre bin ich jeden Tag rausgefahren. Wir hatten Gemüse und Obst, und meine Mutter hat bei einem Fleischhauer ausgeholfen. Aus dem Wald haben wir viel Holz geholt. Ich hab in Erinnerung, dass ich im Krieg keinen Hunger hatte. Im Gartenhaus hab ich mich in eine Decke eingewickelt und Schnitte gezeichnet.

Aber man hatte im Krieg keinen eigenen Willen mehr. Heute kam ein Brief, und morgen musste man dort gestellt sein. Die Todesstrafe begleitete den Alltag. Meine Lehrmeisterin musste eine Person freistellen. Ab da musste ich am Westbahnhof nach Ankunft der heimkehrenden Soldaten die Waggonen mit kaltem Wasser reinigen. Ich war also zwei Jahren

lang morgens ab 6 Uhr kriegsdienstverpflichtetes Waschweib. Dann kam ich in eine andere Dienststelle, nämlich zur WIRAG (Hornophon-Werke) auf dem Flötzersteig. Dort wurden Radioempfänger hergestellt, ein wichtiges Propagandamittel der Nazis. Vater und Stiefvater waren UK (unabkömmlich) in der Manner-Fabrik. Die Soldaten haben vor den Gefechten Schoka-Kola (Schokolade mit Pervitinzusatz) als Aufputzmittel bekommen. Die Produktion war daher kriegswichtig.

Hast du mitbekommen, was im Krieg los war, was das für ein Regime war?

Ja, in unserer Familie waren wir hochrot. Wir waren daher unter Druck. In der Lehre kann ich mich an ein so liebes Mädchen erinnern, sie trug jedes Jahr ein neues Dirndl aus einem anderen Bundesland, ging volkstänzen ... und plötzlich war sie weg. Das hat mir das erste Mal wehgetan. Dann sind die Juden allmählich alle weggekommen. Ich hatte eine Freundin, die hat mich zu jemanden mitgenommen nach Hadersdorf, der hat alles ganz billig hergegeben, weil er weg musste.

Wie hast du das erlebt?

Das war so unmenschlich, das hat mich das ganze Leben begleitet. Jeder auf dieser Erdkugel ist Mensch mit zwei Haxen, einem Kopf, vier Extremitäten. Warum können sich die nicht vertragen? Ich will keinen Krieg mehr erleben. Auf Mohnstrudel stand die Todesstrafe! Mohn war als Lebensmittel verboten wegen dem Ölbedarf für Kriegszwecke. Zu Kriegsende gab's für Lebensmittelmarken ein halbes Kilo Brot pro Woche.

Und wie hast du überlebt?

Beim Fliegeralarm mussten wir aus der Wirag in den Splittergraben. Die Klosterneuburger Straße bekam einen Bombenteppich ab, die Franz-Josefs-Bahn sollte zerstört, Wien wie Dresden in Schutt und Asche gelegt werden. Ich hatte schon auch Glück, bei einer Bombardierung in Gablitz konnten wir uns nur unter unseren Türstock stellen, 50 Meter weiter gab's vier Tote. Als von Hütteldorf kein Bus mehr nach Gablitz fuhr, ging ich die Strecke viermal am Tag. Einmal sind im Bereich des Rückhaltebeckens in Auhof zwei Frauen missbraucht und ermordet worden.

Hattest du Angst?

Meine Mutter hatte ständig Ängste ausgestanden. Ich hatte keine Angst. Aber wenn mich einer geschnappt hätte, hätt' er mich g'habt. Der Tod war allgegenwärtig, man hat ihn nicht mehr beachtet.

Dann war der Krieg aus.

Ja, und alles war kaputt. Frauen haben die Ziegel gesammelt und verwertet. Wir waren Russische Besatzungszone. Ich bin aus Gablitz zurück nach Wien, damit die Wohnung in der Geblergasse nicht verlorenght. Und dann hab ich die Schneiderinnen-Meisterklasse besucht. Dort hab ich die Irmgard, meine große, langjährige Freundin kennengelernt. Sie hat mich sehr unterstützt und aufgerichtet. Auch bei der Abschlussprüfung. Ich hatte ja kaum

Selbstbewusstsein. Ich war zwar eine der Besten, hatte aber kein „Vitamin B“, wie z.B. die Tochter eines Pelzhändlers.

Kommen wir zu den Bergen!

Bei Irmgard zuhause lag mal ein grünes Hefterl der Sektion Edelweiss, das hat mir gefallen. Irmgards Vater hat gemeint, na dann geh hin, mach mit! Das hat mich angesprochen, ich hab die Ganslhaut bekommen, ein Gefühl von raus und weg.

Der Krieg hat mir ja die schönsten Jahre meiner Entwicklung genommen, da konnte man keine Gedanken an sich selber verlieren. Dann bin ich wirklich hin, weil ich Menschen kennenlernen wollte. Ich war begeistert! Die erste Tour ging mit Wienerwaldschuhen auf die Rax, und im Sommer, das war 1949, hat man mich schon in die Dolomiten mitgenommen. Dort hat mich Rudi Wismeyer, Mann der ersten Stunde beim Alpenverein Edelweiss, schief angeschaut, wie ich dastand mit einem Rucksack als Knödel und mit Dirndlrock: „Du willst mit? Du brichst uns ja bei der ersten Tour zsam!“

Wie ging's weiter in der Edelweiss?

Meine Mutter hatte im Krieg für mich ein Paar Ski am Dachboden versteckt. Sie selbst ist in erster Linie Hausfrau gewesen, aktiver war mein Vater, er ist fischen gegangen, hat Vögel gefangen, war rad- und skifahren. In der Edelweiss bin ich durch die Hermi zum Skifahren gekommen. Ich bin mit einer Gruppe raus auf die Gemeindealm. Hermi hat mir das Geld geborgt, hat mich ein bisserl hineingestoßen. Ich wollte schon, hab's mir aber nicht zugetraut. Ich bin viel gestürzt, dann habens mir gesagt, du musst Skifahren lernen! Nun hatte ich ein Ziel. 1953 wurde ich Alpenvereins-Jugendführerin, und 1954 hab ich die Ausbildung zur staatlichen Skilehrwartin abgeschlossen. Mein Ausweis trägt die laufende Nummer 18! Danach hab ich viele Skireisen in allen Alpenländern gemacht.

1967 bin ich mal mit der Ökista auf eine größere Auslandsreise mitgefahren, und das war der Auslöser für meine Zeit als Reiseleiterin mit Schwerpunkt Wandern, Natur und Kultur in der Edelweiss: Europa, das Mittelmeer, Asien, Amerika, Himalaya, Indien, überall war ich unterwegs. Ich war vorher schon auf vielen Edelweiss-Auslandsfahrten dabei, aber da war ich als Köchin eingesetzt und nicht am Berg mit dabei. Die erste Reise ging in die Türkei, sie hat öS 3430,- gekostet. Wie haben die Leute das damals bezahlen können!

Meine Reisen waren gut durchgeplant, ich war strukturiert, und ich hatte ein gutes Gespür für die TeilnehmerInnen. Ich stellte keine hohen Ansprüche. Das Glück war bescheiden, die Natur stand im Vordergrund: Wolken wandern, Blumen blühen, Tiere schreiten sehen, das gehört dazu, damit die Seele frei und locker wird.

Und als Schneiderin!

Ich hab ein Atelier in der Josefstädter Straße in einem ruinösen Dachboden aufgebaut. Ich war 17 Jahre lang Berufsmensch, nicht Geschäftsfrau, hab mich nicht getraut, viel zu verlangen, wollte nur genug zum Leben. Im Krieg ist man bescheiden geworden. 1968 wurde meine Mutter von einem Besoffenen zum Krüppel gefahren. Ich hab sie 4 Jahre lang täglich gepflegt...

Du hast auch in der Edelweiss gearbeitet

Ja, sieben Jahre bis zu meiner Pensionierung 1983. Vorher, also 1976, hab ich mein Atelier geschlossen. Es war zunehmend schwierig geworden als Kleingewerblerin gegen die Konfektionsware. Die Besteuerung wurde auch immer mehr, und die Leute wollten nicht so viel zahlen. Wie ich zugesperrt hab, waren wir insgesamt zu sechst: drei Gesellinnen, zwei Lehrlinge und ich.

Was hättest du gemacht ohne Edelweiss?

Das hab ich mich auch schon gefragt. Ich war ja praktisch mit der Edelweiss verheiratet. Die Edelweiss war für mich der Weg ins Freie!

Gerda ist ein Synonym für Seniorenbetreuung!

Ja, das kann man so sagen! 1976, also mit 51 Jahren, hab ich den Seniorenklub in der Edelweiss aufgebaut. Ich hab mich also 42 Jahre lang mit SeniorInnen beschäftigt! Vor allem mit Frauen. Mit denen kann ich besser.

Und die Männersache?

Ich wollte nie heiraten, zweimal hätt's die Möglichkeiten gegeben... Im Krieg gab's den Sohn eines Fahrschulleiters am Karlplatz und danach einen Bergführer aus Frankreich, mit dem ich am Glockner war. Ich hab ihn dort kennengelernt, und wir sind gemeinsam rauf.

Thema Frau am Berg

Ob Mann oder Frau, jede/r war für sich selbst verantwortlich, und musste auch bereit sein, zu helfen. Aber man durfte als Frau am Berg nicht zimperlich sein. Die Gefahr war immer Begleiterin. Wo ich dabei war, gab's Gleichberechtigung, auch beim Skifahren. Obwohl ... in Tirol, da war's manchmal schon anders...

Ich hab aber weniger große Bergtouren gemacht, dafür mehr Natur und Kultur. Bei meinen Reisen war ich anerkannt. Da waren die Männer von mir abhängig. Mein Motto war: Eine Gruppenfahrt ist eine Gruppenfahrt, da kann nicht jeder ein anderes Ziel haben. Ziel ist eine schöne Woche für alle, die in guter Erinnerung bleibt und bei der die Leute ein wenig zusammenwachsen. Ich war auch ziemlich beliebt. Die Leute haben mich gefragt: Gerda, wo fahren wir nächstes Jahr hin? Sardinien! Gut, fahren wir nach Sardinien, ich bin dabei!

Dein Resumée

Die Zeiten haben sich geändert. Alles ist steifer geworden, die Menschen sind anspruchsvoller. Jeder tut nur, was er für sich will. Früher hattest du dafür keine Möglichkeiten, eigene Ansichten und Wünsche zu haben. Da war man froh, mit dem Hunger zurecht zu kommen.

Die Natur ist mir ein Anliegen. Ich bin als Kind im Garten aufgewachsen. Heute ist der Zugang der Menschen zur Natur breiter und flacher, aber es freut sie auch heute. Die Menschen sollen achtsam mit der Natur umgehen, für ihre Kinder die Zukunft bereiten.

Ich hab alles mit Begeisterung gemacht, mit viel Freude. Ich hab dafür gelebt, auch für die Edelweiss, hab dafür auf Privates verzichtet. Für einen Verein, der Gutes tut für Gesundheit und Menschlichkeit.